

Nymphadora Bluee

Das Gute in ihr

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Bellatrix hat die Große Schlacht überlebt und hadert jetzt mit sich und dem Leben. Durch einen Zufall lernt sie Luna Lovegood kennen und lässt sich von ihr trösten. Beide finden zueinander, obwohl sie wissen, dass es nicht für immer sein kann.

Vorwort

Inhaltsverzeichnis

1. Schlickschlupfe
2. Nargel
3. Gedanken
4. Seifenblasen
5. Körper
6. Lust
7. Schwarz und Weiß
8. Epilog - 13 Jahre später

Schlickschlupfe

Disclaimer: Mir gehört nur die Lust am Schreiben, Figuren und Grundidee gehören nicht mir sondern JRK
Disclaimer: Mir gehört nur die Lust am Schreiben, Figuren und Grundidee gehören nicht mir sondern JRK.

Hallo zusammen! Diese Geschichte spielt etwa 1 Jahr nach der Großen Schlacht, Bellatrix hat überlebt, alles andere ist so, wie es im letzten Buch passiert ist. Naja, Luna hat einen etwas merkwürdigen Beruf ergriffen, aber lest selbst.

Schlickschlupfe

Bellatrix Lestrage ging müde und ausgelaugt durch die Nokturngasse. Der Krieg war inzwischen über ein Jahr her, ihre große Liebe Lord Voldemort war längst gestürzt und sie fühlte sich einsam wie selten. Freunde hatte sie eigentlich nie gehabt, die Todesser waren immer an ihrer Seite, aber niemand, mit dem sie noch engeren Kontakt hätte oder wollte.

Trotz allem verfolgte sie das Gefühl einsam zu sein. Sie blieb stehen. Die Nokturngasse hatte nichts von ihrer gruseligen Art eingebüßt, die Frau genoss es. Dies war ihre Welt. Den leisen Singsang über sich nahm sie im ersten Moment nicht wahr. Erst als sie weiterging und die Stimme immer leiser wurde, machte sie erneut Halt. Etwas fehlte ihr. Dieses Summen, diese liebliche Melodie die nicht zu ihr passte und sie dennoch auf eine Art und Weise berührte.

Sie ging dorthin zurück, von wo die Stimme kam. Sie wollte sich ekeln vor der klaren Stimme, aber ihre Gefühle sträubten sich dagegen. Sie kam nicht umhin, es als angenehm zu empfinden.

Bellatrix schritt zum Hauseingang und öffnete die Tür. Hier verkehrten normalerweise nur Männer. Zauberer, die einsam waren, verlassen oder Stress mit ihren Frauen hatten.

Eine alte, eingefallene Frau begrüßte sie aus einem fast zahnlosen Mund. „Bellatrix. Ich habe mich schon gefragt, wann du deinen Mann hier abholst.“

„Wer singt bei dir?“

„Ach. Das kleine Mädchen. Sie ist eine von den Guten sagt sie. Ich habe sie eingestellt weil sie so hübsch ist. Aber sie ist seltsam. Ich bringe es nicht über das Herz sie wieder zu feuern. Aber wenn sie noch lange bleibt verdirbt sie mir das ganze Geschäft. Bringt nichts ein, die Kleine.“

Madame Lestrage legte einige Münzen in die schmierige Hand der alten Hexe und stieg die modrige Treppe nach oben. Hinter einigen Türen konnte man eindeutige Geräusche vernehmen, sie wollte gar nicht wissen, ob ihr Mann hinter einer dieser Türen ein bezahltes Schäferstündchen nahm.

Wie von unsichtbaren Mächten bestimmt, zog es sie direkt zu dem Zimmer, des „hübschen Mädchens“. Sie öffnete die Tür, fest im Glauben, nur das Mädchen zu sehen und dann wieder gehen zu können.

„Oh, hallo. Schön, dass du da bist. Ich bekomme so selten Besuch.“ Eine zierliche Hexe mit hüftlangen blonden Haaren drehte sich um. Selbst wenn sie redete war es eher eine Art Singsang. Sie sprach so, wie kein anderer Mensch, den Bellatrix kannte.

„Luna Lovegood!“ entfuhr es der Todesserin.

„Bellatrix Lestrage. Ich wusste, eines Tages würde ich dich treffen.“

„Was fällt dir ein, du kleine miese Kröte!“

Luna lächelte und legte den Kopf schief, wie es ihre Art war. „Ach Bellatrix. Ich weiß doch, wie schmerzhaft es für dich sein muss. Schlickschlupfe sind wirklich etwas gemeines. Soll ich dich davon befreien?“ Sie ging einen Schritt auf die Frau zu, gegen die sie vor ein paar Jahren noch gekämpft hatte, legte ihr beide Hände ans Gesicht und küsste die verdutzte Frau auf den Mund. „Du arme, es hat dich ja wirklich schwer getroffen.“ Bellatrix fand wieder zu sich, ging, wand sich aus der Berührung und verpasste Luna eine schallende Ohrfeige. „Was tust du da, du dreckiges Stück?“

Es war nie Lunas Art gewesen zu weinen wenn man sie verletzte, auch jetzt nicht. Sie konnte immer nur überleben, weil sie durch ihre unbeschwerte Art das Gute im Menschen sah und auch ihr eigenes Ich immer

gut blieb.

„Du hast doch bezahlt, jetzt werde ich dir helfen. Ich wollte schon immer den Menschen helfen. Stell dir vor, im St. Mungo Hospital wollten sie mich nicht haben.“

„Das wundert mich überhaupt nicht.“ Bellatrix erkannte sich selbst kaum wieder. Sie sprach mit Luna Lovegood, einer Hexe, die es vor einigen Jahren in ihren Augen nicht einmal wert gewesen wäre, zu leben. Und nun blieb sie wie angewurzelt stehen und antwortete auf die irrsinnigsten Sachen.

„Schlickschlupfe sind wirklich gemein. Die machen dich wuschig im Kopf. Aber nicht nur dort, sie können überall sein. Ich kann sie für dich aufspüren wenn du magst.“ Die blonde Hexe ging wieder auf Bellatrix zu, nahm ihr den schwarzen Mantel ab und fuhr durch die dichten dunklen Haare. „Nein, hier sind keine. Die sind viel tiefer in dir verankert.“

Bella konnte sich nicht bewegen, obwohl alles in ihr danach schrie, dieses Zimmer zu verlassen und sich selbst einem Vergessenszauber zu entziehen.

„Es wird dir komisch vorkommen, aber du wirst dich besser fühlen.“ Luna legte ihren schneeweißen Umhang ab und stand in einem altmodischen hellem Nachthemd mit Rüschen vor der älteren Frau. Bellatrix war noch dünner als die letzten Male, sie wirkte noch unglücklicher als jede Zeit zuvor.

„Ich brauche nicht befreit werden. Mir geht es ausgezeichnet.“

„Du würdest gehen, wenn dem so wäre.“ Luna nahm Bella an den Händen und küsste sie erneut. Zuerst zaghaft, dann intensiver. Sie übernahm zu jedem Zeitpunkt die Führung, ließ Bellatrix nicht einmal die Oberhand gewinnen.

Bellatrix wusste nicht, wie ihr geschah. Noch nie in ihrem Leben hatte sie eine Frau geküsst und schon gar nicht so zärtlich. Zwischen ihr und ihrem Ehemann gab es nur den bloßen Akt, geküsst wurde schon lange nicht mehr. Sie wusste nicht, ob sie es genießen oder verfluchen sollte, dass sie sich so gehen ließ. Luna begann ihren Hals zu küssen, daran zu saugen und an den Ohrläppchen zu knabbern. Die weichen Hände begannen Bella zu entkleiden, fuhren über die vorstehenden Rippen, den Rücken, ihre Schultern, den Bauch, ihre Beine. Bella stand noch immer dort, wo Luna begonnen hatte, sie zu verwöhnen. Mitten im Raum, ohne zu frieren, oder sich Gedanken darüber zu machen, ob wohl jemand hinein kommen könnte. Mit einem Mal war es ihr egal, sie spürte nur noch das Mädchen, welches sich an ihr herunterschlingelte, zu ihren Füßen kniete und sie dann mit einem Mal ansah.

„Du bist wirklich befallen. Setz dich aufs Bett.“

„Normalerweise erteile ich die Befehle.“

„Ja. Normalerweise. Ich möchte dir helfen, du solltest ein bisschen mitarbeiten.“ Luna schubste Bellatrix sanft zu dem alten Bett, das knirschte, als die Hexe sich fallen ließ.

Die Blonde hockte sich wieder auf den Boden, drückte mit sanfter Gewalt die Beine von Bella auseinander und begann, sie dort zu küssen. Bellatrix legte den Kopf zurück und schaltete den letzten Rest ihrer Vernunft aus. Sie spürte, wie sich die warme Zunge von Luna um den Punkt legte, den sie in den letzten Jahren beinahe vergessen hatte. Sie hatte so einiges vergessen, auch, welchen Spaß es ihr machte Sex zu haben.

Sie stöhnt auf und sah Luna an, die in diesem Moment aufhörte das zu tun, was so unsagbar gut war.

„Habe ich dir wehgetan, entschuldige, ich habe wirklich nur versucht, die Schlick...“

Weiter kam sie nicht, Bellatrix hatte ihren Kopf wieder zwischen ihre Beine gelenkt. „Hör auf zu reden und mach weiter, ich habe schließlich bezahlt.“

Bellatrix Lestrage stand auf, zog sich wieder an und bemühte sich, Luna keines Blickes zu würdigen. Sie konnte nicht sagen, dass sie sich genierte, aber es war ein Gefühl, dass sie bisher nicht kannte. Sie war zu einer Hure gegangen. Sie hatte für Sex bezahlt, und das mit einem Mädchen, das von sich behauptete, eine „Gute“ zu sein. Gut war sie, aber das in einer Art und Weise, dass es einem die Schamesröte ins Gesicht treiben konnte.

„Ich hoffe es geht dir besser. Wenn du mal das Gefühl hast, es könnte dich wieder befallen oder Nargel belästigen dich, ich werde dir helfen.“ Luna lächelte und küsste Bellatrix noch einmal auf den Mund. „Ich habe dir wirklich gerne geholfen. Wirklich, es war eine gute und schöne Behandlung.“

Bellatrix nahm ihren Zauberstab, der auf den Boden gefallen war und ging.

Nargel

Nargel

Bellatrix Lestrange saß in einer kleinen Kneipe in der Nokturngasse, zog an ihrer Zigarre und hatte bereits das dritte Glas Wein vor sich stehen.

In den letzten Tagen hatte sie oft hier gegessen, zu viel getrunken, erst recht zu viel geraucht und sich immer wieder angehört, dass es nicht ihre Schuld war.

Warum waren alle der Meinung, dass sie Mitleid wollte oder brauchte? Hatte sie nie gebraucht, und das würde auch so bleiben. Sie, Bellatrix die treueste Anhängerin von „ihm“, warum in aller Welt sollte sie nicht trauern dürfen? Sie verbot es sich. Immer war sie stark und kalt gewesen, unbarmherzig mit sich und anderen.

Weder wollte sie hören, dass sie keine Schuld traf, noch wollte sie irgendetwas anderes dazu hören, oder sagen müssen.

Sie erkannte sich selbst nicht mehr und hasste sich dafür. Die meisten Menschen hassten sich für böse Gefühle oder Gedanken, Madame Lestrange hasste sich für Trauer.

Das war nicht sie. Sie war die Frau, die auch nach Jahren in Askaban ihren fanatischen Wünschen nachgegangen war, die dem einen Mann, den sie wirklich liebte, treu war, sie war...

„Madame Lestrange?“

„Was?“ sie sah auf. Der Wirt stellte ihr ein volles Glas Wein auf den Tisch und deutete auf einen alternden Zauberer, der ein wenig entfernt in einer Nische saß.

„Der ist von ihm.“

Bellatrix stand auf, zahlte und ging. „Ich brauche keine Almosen.“ Schon gar nicht von einem Mann, fügte sie in Gedanken hinzu.

Die Tür knallte hinter ihr zu und das Lachen aus der dreckigen Spelunke drang nur noch gedämpft zu ihr.

Sie schwankte, seit Monaten aß sie kaum noch, der billige Wein tat sein Übriges. Bellatrix atmete tief ein, den Blick ließ sie über die heruntergekommenen Hauswände streifen. An dem Haus, wo sie vor einigen Tagen Luna Lovegood kennen gelernt hatte, blieb er hängen.

„Was soll's“, murmelte sie, ging auf den Eingang zu und steckte der alten Hexe, die ihr die Tür öffnete, wortlos einige Münzen in die Hand.

Die Treppe knarrte, wieder drang Stöhnen aus den verschiedenen Zimmern, alles war so, als wäre sie eben erst da gewesen.

„Ich wusste, dass du kommst.“ Luna stand mit dem Rücken zur Tür, die Haare fielen glänzend auf ihren Rücken.

Bellatrix antwortete nicht, schloss lediglich die Tür und blieb stehen.

Lunas einzigartiger Singsang erfüllte den Raum. „Wo hast du nur die ganzen Nargel her? Du überraschst mich, Bellatrix.“

„Woher willst du wissen, dass es Nargel sind?“

„Oh Bella, spürst du sie denn nicht? Sie sind überall auf dir, sie fressen dich auf, klauen deine Gedanken, machen, dass du dich selbst nicht mehr erkennst, du fühlst dich nicht mehr wohl...“

„Hör auf damit!“

Luna drehte sich um. „Ich kann dir helfen, das weißt du. Mein ganzes Leben habe ich mich mit diesen magischen Geschöpfen beschäftigt, alle denken, ich bin verrückt, aber wer einmal von ihnen befallen wurde...“

Madame Lestrange ging auf Luna zu und küsste sie hart auf den Mund. Und wie sie küsste! Als hätte sie seit Jahren keine Lippen und keine Zunge mehr gekannt, es war weniger des Kusses willen, vielmehr die einzige Möglichkeit, die Blonde zum Schweigen zu bringen.

„Darf ich dir helfen?“ Luna fragte es zwischen zwei Atemzügen, Bellatrix hatte sich wie eine Ertrinkende an sie geklammert.

„Du darfst nicht, du sollst sogar.“ Sie lachte schrill auf, mit einem Mal ließ die Todesserin sich wieder blicken.

Mit einer geschickten Handbewegung befreite Luna Bella von ihrem Umhang, die Korsage fiel wie von Zauberhand von der dünnen Frau ab, die von Luna in Richtung Bett dirigiert wurde.

„Es wird dir merkwürdig vorkommen, vielleicht tut es auch ein bisschen weh, aber eine Heilung ist nicht immer schmerzfrei. Das ist ganz normal.“

Luna stand inzwischen hinter Bella, die sich fallen lassen wollte, der Drang auf dem Bett zu liegen wurde größer und größer.

Die junge Hexe stand dicht an ihr und ließ ihre Fingernägel über die vorstehenden Schulterblätter gleiten, den knöchigen Rücken entlangfahren, hinab zu dem, was einst ein praller Hintern gewesen war, wieder hinauf zum Nacken.

Bellatrix ging ins Hohlkreuz.

„Sobald du Schmerzen verspürst lass es mich wissen. Dann kann ich dich befreien.“

Bella würde sich hüten, zu sehr genoss sie das Bewusstsein, dass sich bereits rote Striemen auf ihrem Rücken bildeten, über Nacht anschwellen und auf diese Weise eine Erinnerung an diesen Abend erzeugen würden.

„Schließ die Augen und leg dich hin.“

Bellatrix drehte sich um, ließ sich auf das Bett fallen und schloss tatsächlich die Augen. Warum nur vertraute sie diesem Mädchen?

„Hey, was machst du da?“ Ruckartig wollte sie sich aufsetzen, wurde aber von zwei Fesseln an den Händen daran gehindert.

Luna hielt ihren Zauberstab noch in der Hand, mit welchem sie Tücher magisch an Bellas Handgelenke gebracht hatte.

„Nicht so stürmisch, das Bett bricht sonst zusammen.“

Madame LeStrange war hilflos, sie lag da, nackt, an die Bettpfosten gefesselt, den Blick auf die junge Hexe gerichtet, die ihren Zauberstab auf sie zeigen ließ.

„Ich verzeihe dir, Bellatrix, aber du selbst musst dir auch verzeihen. Ich weiß, die Nargel hindern dich daran, daher helfe ich dir. Auch wenn du es nicht glauben magst, aber wahrscheinlich bin ich die Einzige, die dich versteht.“

Sie strich mit dem Ende ihres Zauberstabes, der inzwischen glühte, über den Brustkorb der hilflosen Frau, die sich dem entgegenstreckte.

„Schmerzt es sehr?“

„Nein, und jetzt mach weiter!“

Luna beugte sich über sie, biss ihr vorsichtig in die hart gewordenen Brustwarzen, umfasste das schmale Becken und strich schließlich mit einer Hand über die warme, feuchte Körpermitte. Sanft begann sie mit ihren Fingern Kreise zu ziehen, ließ sie immer wieder in Bellas innerstes stoßen und kurz dort verweilen.

Bellatrix begann zu stöhnen und sich genüsslich zu winden, dieser Moment dürfte nie enden. Als sie kam, lösten sich die Bänder von ihren Händen und sie fühlte sich so frei, wie in den letzten Jahren nicht mehr.

Sie rief Lunas Namen, streckte sich ihren Händen entgegen und ließ alle Hemmungen fallen, ließ zu, dass sie dieses Gefühl genoss und für einen Moment glücklich war.

Luna zog die Bettdecke glatt, steckte ihren Zauberstab hinter ihr rechtes Ohr und schüttelte leicht den Kopf, als Bellatrix das Zimmer verließ. „Die arme, arme Frau,“ dachte sie, „warum nur kann sie sich selbst nicht verzeihen, nichts ist ihre Schuld.“ Noch während sie es dachte, hoffte sie, dass Bella noch einige Behandlungen in Anspruch nehmen würde.

Gedanken

Gedanken

Bellatrix Lestrange stand inmitten eines Schrotthaufens in ihrem Wohnzimmer. Beinahe ihre komplette Einrichtung war zertrümmert, lag auf dem Boden oder wurde von ihr noch magisch in der Luft gehalten, nur um im nächsten Moment ebenfalls zerstört zu werden.

„Bella, Liebste, jetzt rege dich doch nicht so auf.“ Ihr Ehemann Rodolphus hatte seinen Zauberstab auf sie gerichtet und fürchtete um sein Leben. Natürlich hätte er das nie zugegeben, aber er kannte seine Frau, um zu wissen, dass sie zu allem fähig war.

„Ich soll mich nicht aufregen? Du sagst mir, ich soll mich nicht aufregen?“ Bellatrix' Stimme war schrill, sie überschlug sich regelrecht. „Wer betrügt mich denn am laufenden Band? Wer hat den Schwanz eingekniffen, als „er“ uns am meisten gebraucht hat? Nein, das war nicht ich, das warst du, du miese Ratte!“ Sie schleuderte ihm den Kerzenständer, der bis vor einer Sekunde neben ihrer Schulter schwebte entgegen, er verfehlte sein Ziel jedoch. Rodolphus hatte schnell reagiert und sich geduckt.

„Bella, jetzt rede doch nicht so einen Unsinn. Jeder macht mal einen Fehler.“

„Ach, wirklich?“ Bellatrix legte den Kopf schief und sah ihren Mann an. „Ja, stimmt. Auch ich habe einen Fehler gemacht.“

„Siehst du, jetzt wird alles wieder gut. Wir räumen auf und dann...“ Weiter kam der Mann nicht.

„Ich habe einen Fehler gemacht.“ wiederholte Bellatrix, mit einer Ruhe in der Stimme, die ganz und gar untypisch für sie war. „Und zwar als ich dich geheiratet habe!!!“ brüllte sie ihm entgegen. „Hau ab! Lass dich nie wieder hier blicken, du Widerling!“

„Bella, jetzt beruhige dich doch. Wir können doch über alles reden.“

Bellatrix hob ihren Zauberstab. „Avada...“ begann sie drohend.

Ihr Mann ließ seinen Zauberstab sinken. „Okay, du hast gewonnen. Ich gehe.“ Mit einem lauten Knall war er weg. Bella wollte nicht wissen, wohin er appariert war, es interessierte sie genaugenommen nicht, solange er nur nicht wiederkam.

Bella stand in ihrem Garten, sofern er diese Bezeichnung verdient hatte, sah zum Himmel, der für ihren Geschmack eindeutig zu blau war und ließ zu, dass ihre Gedanken davon schweiften. Sie war frei. Frei von ihrem Ehemann, den sie nie geliebt hatte, frei von falschen Freunden, die sie nie gebraucht hatte, frei von allem. Sie schloss die Augen. Sie vermisste den dunklen Lord. Sie konnte nicht einmal sagen, warum. Sie liebte ihn. Weil sie ihn immer geliebt hatte, und nicht, weil sie einen Partner verloren hatte.

„Bellatrix.“

Sie sah auf. „Luna. Was machst du hier?“ Bellatrix stand sofort gerader als noch vor einem Augenblick und blickte die junge Hexe an.

„Ich ging durch die Straßen, mein Weg wurde geführt von meinen Gefühlen und da sah ich dich.“ Es war so typisch für Luna. Sie hatte für alles eine Erklärung, die noch abwegiger war, als alles, was andere dachten. Und doch war alles was sie sagte, schlüssig. Luna stand zu allem was sie sagte, damit hatte sie schon manchen Menschen überzeugt.

Bellatrix drehte sich um und ging wieder ins Haus. Es wunderte sie nicht einmal, dass Luna ihr folgte und wie selbstverständlich hinter ihr in den Flur trat.

„Wie hübsch.“ bemerkte die Blonde und lächelte. „Ich dachte immer, mein Vater sei unordentlich, aber da habe ich mich wohl getäuscht.“

Bella schwang ihren Walnusstab und im Nu war alles wieder heil und an seinem Platz. „Mir hat es eben auch gefallen.“ Luna lächelte. „Aber es ist dein Heim.“

„In der Tat. Was machst du eigentlich hier?“

„Oh, ich hatte das Gefühl, du möchtest, dass ich mit hineinkomme.“ Luna ging auf Bella zu und küsste sie. Es war beinahe schon selbstverständlich. So selbstverständlich, dass Bellatrix den Kuss erwiderte, so zärtlich, wie sie es konnte. Sie hatte eigentlich nie leidenschaftlich gerne geküsst, aber diese Frau lehrte sie, es

zu tun. Bella umfasste Luna so nahe sie es konnte, drängte ihren Körper an den der schönen Frau und wollte sie nie mehr loslassen. Sie verstand sich und ihr Weltbild nicht mehr. Wie konnte sich so etwas gleichzeitig so gut und so verboten anfühlen? War das noch sie? Für einen wundervollen Moment schob sie diesen Gedanken beiseite und dachte nur daran, dass sie ein großes Bett besaß, welches mit Sicherheit einiges mehr an Komfort bieten würde, als das in der Kaschemme, in welcher Luna Lovegood ihrer „Arbeit“ nachging.

„Lass uns ins Bett gehen,“ bat sie, „da ist es sicherlich gemütlicher.“

Luna lachte. „Ich erkenne dich nicht mehr, bist du wirklich die Todesserin Bellatrix LeStrange?“

„Oh ja, meine Liebe, und jetzt komm mit.“ Sie fasste Luna an den Händen und zerrte sie hinter sich her ins Obergeschoss.“

Im Schlafzimmer sah Luna sich um. „Wie wundervoll, welche Energien hier fließen, aber ich glaube, nicht alle sind gut.“

„Warum in aller Welt sollten sie auch gut sein? Ich bin böse, mein Mann ist böse, und mir ist wirklich nicht nach Reden.“ Bellatrix war wieder sie selbst, während sie ihr dunkles Kleid aufknöpfte.

„Bellatrix, du überraschst mich. Dein Mann war sicherlich eine Ewigkeit nicht mehr hier in diesem Zimmer, und wenn du wirklich so böse bist, warum bist du dann mit mir zusammen? Wir haben immer gegeneinander gekämpft.“

Madame LeStrange verschränkte die Arme. „Wir sind mit Sicherheit nicht zusammen. Du hast etwas, was ich will, und das werde ich mir nehmen.“

Luna stieg aus ihrem leichten Kleidchen, hell und anmutig stand sie vor ihrer Gespielin. Sie konnte nicht deuten, was Bella von ihr wollte, aber sie war fasziniert von dem, was sie spürte, hörte und sah. Sie wollte wissen, was hinter dem steckte, was alle von Bellatrix LeStrange kannten oder wussten.

Bella sah Luna an. „Leg dich hin.“

Luna, die immer schon gehorcht hatte, noch mehr, seit sie ihre neue Arbeit hatte, tat, was von ihr verlangt wurde. Sie ging bewusst langsam zu dem großen Bett, legte sich anmutig hin, räkelte sich lasziv und warf Bella einige Blicke zu, die ihr niemand auf der Welt zugetraut hätte.

„Kommst du oder möchtest du mich nur ansehen?“

Bellatrix schwieg. Sie wollte das Mädchen einfach nur betrachten. Jeden Zentimeter der silbern schimmernden Haut besah sie, ihre Blicke verweilten lange an den zarten Brüsten, den rosigen Knospen, dem blonden Dreieck zwischen den Beinen, den blauen Augen.

Luna Lovegood, so, wie Gott oder welche Macht auch immer, sie geschaffen hatte. Eine perfekte Schönheit, die, wenn sie still war, sicherlich jeden Menschen zum Bewundern und Schweigen gebracht hätte.

„Bleib einfach liegen.“ Bellas Stimme war ruhig und nicht so rau, wie es die meisten von ihr kannten.

„Bleib einfach liegen.“ Wiederholte sie leise, setzte sich an das Fußende und sah Luna weiter an. Sie musste nachdenken.

Seifenblasen

Bellatrix stand auf, ging in das Bad, welches vom Schlafzimmer abging und stellte sich unter die kalte Dusche. Was geschah mit ihr? Warum verwirrte Luna sie derart? Sie wollte nur, was Luna ihr die letzten Male gegeben hatte. Sie wollte sich hingeben und die Minuten verschwenden. Genießen und Befehle erteilen.

Sie hatte nicht bemerkt, dass Luna ihr gefolgt war. „Bellatrix? Warum duschst du kalt?“ Die junge Hexe schwang ihren Zauberstab, erwärmte das Wasser und stieg zur Todesserin in die Dusche. „Was für eine wundervolle Idee.“ Sie nahm Duschgel, verteilte es erst in ihren Händen, dann auf dem Körper von Bellatrix. Sie berührte jeden einzelnen Zentimeter Haut, wie sie es bereits die letzten Male getan hatte, rieb sich mit ihrem eigenen Körper an ihr und begann, den Seifenschaum ignorierend, die schöne Frau zu küssen.

Es dauerte, bis Bellatrix sich entspannen konnte. Das hier war so nahe, so intim. Sie spürte Luna, die sich dieses Mal nicht nur mit Sex zufrieden gab, dieses Mal gab sie Leidenschaft. Luna flüsterte etwas in ihr Ohr, das sie nicht verstand, oder auch nicht verstehen wollte. Zum ersten Mal fasste Bella nach ihr, umarmte sie bewusst, ließ ihre Finger und Hände über die zarte Haut gleiten. Sie begann, es zu genießen, wollte der Frau ganz nahe sein, sie spüren, geben, was sie noch nie gegeben hatte.

Mit einem Mal stockte sie. Was tat sie hier? Sie hatte nicht bezahlt, und Luna schlief trotzdem mit ihr.

„Wir müssen aufhören.“

„Warum? Es ist gerade so schön. Nur du und ich und keine Kreaturen die uns stören. Hör auf zu denken, Bellatrix.“

„Ich kann nicht.“ Bellatrix stieg aus der Dusche, zauberte sich trocken, zog ihr Kleid wieder an und ging zurück in den Garten. Diese Frau tat etwas mit ihr, was sie noch nie gespürt hatte, es war keine Liebe, nicht wirklich Zuneigung, sondern etwas, das sie nicht benennen konnte. Und vor allem war es etwas, was sie nicht kontrollieren konnte.

Luna stellte das Wasser ab und suchte sich ein Handtuch. Sobald sie wieder trocken war, zog auch sie ihre Kleidung wieder an und verließ das Haus. Wortlos ging sie an Bellatrix vorbei, sie wollte zurück in die Nokturngasse. Dort war sie zwar nicht zu Hause, aber dort hatte sie wenigstens ihre Ruhe. Sie empfand in diesem Moment, als sie den Garten verließ etwas, was sie noch nie erlebt hatte. Hass. Sie war so wütend auf Bellatrix Lestrangle, dass sie bereit war, sie zu hassen. Ihre neue Arbeit war nicht das, was sie sich vorgestellt hatte, sie hatte kaum Kundschaft, eigentlich wollte sie die auch nicht wirklich haben. Die meisten, die zu ihr kamen, wollten einfach nur reden. Die Erste und bislang einzige Person, die mehr von ihr wollte, war Bellatrix gewesen. Und die wollte auch nur mehr, weil Luna sie verführt hatte. In dem Moment, als die schöne schwarzhhaarige Frau vor ihr stand, wusste Luna, dass sie diese Frau wollte. Sie wollte sie mehr, als sie einem Menschen jemals nahe sein wollte. Sie konnte sich nicht erklären warum, es fühlte sich so falsch an, so verrückt, aber vielleicht war es genau das. Denn bislang war das verrückteste, was sie je getan hatte, der DA beizutreten. Und die hatte noch einen „guten“ Hintergrund gehabt. Sie, Luna Lovegood, die immerzu verrückte, aber „liebe“, sie wollte mehr vom Leben, als immer brav sein, gehorchen, egal wann und wo, ohne jemals etwas in Frage zu stellen.

Womöglich hatte sie sich genau deshalb Bella ausgesucht. Oder hatte Bella sie ausgesucht? Es war egal, wichtig war für Luna im Moment nur eines: Sie selbst. Und auch das war neu für sie.

Sie schritt weiter aus, genoss das neue Gefühl in sich, eine Mischung aus Wut, Hass, glühender Leidenschaft, tiefer Liebe und endloser Abneigung.

Sie würde Bellatrix schon noch so kennenlernen, wie sie es wollte. Diese Frau würde ihr so schnell nicht entkommen, Luna Lovegood war fest entschlossen, Bellatrix Lestrangle zu erobern. Koste es, was es wolle!

Körper

Körper

Bellatrix stand nackt vor einem riesigen Spiegel in ihrem abgedunkelten Schlafzimmer und betrachtete ihren Körper.

Einst war sie wunderschön gewesen, schlank, glatte Haut, glänzende Haare, an den richtigen Stellen weibliche Rundungen.

Von all dem war nicht viel übrig gewesen, sie wirkte alt. Die Bitterkeit war in jedem ihrer Gesichtszüge erkennbar, ihre Haut war fahl, beinahe aschefarben geworden und mit unzähligen Narben übersät. Viele davon zeugten von Nahkämpfen, von Schlägereien und aus Zauberstäben abgefeuerten Flüchen.

Das Kerzenlicht, ihre einzige Lichtquelle flackerte und ermahnte sie, mit der unterschwelligem Helligkeit, die es abgab, mehr auf sich zu achten.

Das schwarze Haar stand wirr von ihrem Kopf ab, es war wie Stroh.

Einzig ihre Augen waren noch kampfeslustig, sie blitzten wie eh und je, ihr eigener Kampf war noch nicht verloren.

Hatte sie sich jemals betrachtet? Nackt, wie sie war? Hatte ihr eigener Ehemann sie angesehen, sich an ihrer Schönheit geweidet und sie begehrt, ihres wundervollen Körpers wegen? Sie wusste es nicht. Ihr Weg und ihr tun war vorbestimmt, alles hatte sie so getan, wie es erwartet wurde. Sie war eine Slytherin-Schülerin, war schon in Hogwarts gefürchtet von muggelstämmigen Mitschülern, heiratete einen Reinblüter und lebte auf der Seite des sogenannten Bösen. Sie war eine Todesserin, nie hätte sie diese Entscheidung in Frage gestellt. Und doch machte sie sich mit einem Mal Gedanken darüber, warum sie eigentlich nie als Frau lebte? Nur als eine von denen, die auf der Seite von ihm standen. Rodolphus hatte bei ihr gelegen, wie Eheleute es taten, aber immer war es dunkel gewesen, abends, ohne Licht, dass sie sich gemacht hätten, um sich anzusehen.

Es war seltsam, sie spürte, warum Luna ihr so gut tat. Luna sah nicht nur Bellatrix, sie sah die Frau hinter der Fassade, deckte geheime Wünsche auf, wecke Verlangen und gab ihr das Gefühl, eine begehrte Frau zu sein.

Bellatrix wandte ihren Blick von dem Spiegel ab, ihr gefiel nicht, was sie sah. Jede einzelne Narbe erinnerte sie an den Kampf, den ihre große Liebe verloren hatte, erinnerte sie an die vergeudete Zeit in Askaban, und an all das, was sie nie erreicht hatte. Die Erinnerungen, auf die sie stolz war, die hinterließen keine Spuren. Sie hatte so viele Menschen gefoltert, Muggel, die Longbottoms, Hermine Granger, und so viele, deren Namen sie nicht kannte. Getötet hatte sie, Dobby, ihren Cousin Sirius Black, ihre Nichte Nymphadora Tonks. Bereute sie es? Es war sinnlos gewesen, auch wenn sie keinen von ihnen leiden konnte, ihm hatte es nicht geholfen. Sie hatte funktioniert, so wie ihre Familie, später die Todesser und nicht zuletzt sie selbst es erwartet hatte.

Sie kannte die Frau Bellatrix LeStrange nicht, die Frau, die sie wirklich war. Denn diese Frau hatte es vielleicht nie wirklich gegeben.

Luna lag auf ihrem Bett, die Arme hinter dem Kopf verschränkt, betrachtete sie die Decke. Sie hatte das untrügerische Gefühl, eine Horde Schlickschlupfe flögen in ihrem Zimmer in der Nokturngasse herum. Sie klatschte ein paar Mal in die Luft, erwischte aber keinen einzigen. Hatte Bellatrix sie nach ihrer Reinigung einfach dagelassen? Luna ärgerte sich, dass sie nicht gleich das Fenster geöffnet hatte, jetzt bräuchte sie wieder eine halbe Ewigkeit um die unliebsamen Mitbewohner loszuwerden. Keine Frage, sie würde bald wieder ausziehen müssen, dieses Zimmer tat ihr nicht gut, ihr fehlten ihre Freunde, alle magischen Geschöpfe, die in dem Garten ihres Vaters lebten, alles, was ihr einst lieb und teuer gewesen war.

Aber wo sollte sie hin? Sie hatte keine Ausbildung gemacht, sie wollte Menschen helfen, aber durch ihre ganz eigene Art war sie in keinem magischen Krankenhaus genommen worden, da half es auch nicht, dass sie eine der klügsten Schülerinnen ihres Jahrgangs war.

Sie stand auf und nahm ein Buch, in welchem sie vor einiger Zeit eine Geschichte gefunden hatte, welche für sie so sehr zutraf in Momenten, in denen sie sich nicht leiden konnte.

Sie war nicht viel mehr als ein Körper, wenn sie zu den Männern ging.
Keiner erkannte das filigrane, zerbrechliche Wesen in ihr.
Man bestaunte sie, ihre Äußerlichkeiten, die Hülle ihrer verletzlichen Seele.
Sie war kaum mehr Mensch, wenn sie in Gesellschaft war, spielte aus, was sie reizvolles zu bieten hatte.
Ihr Körper war ihr Kapital, sie benutzte und sie verachtete ihn.
Die Chance ihn kennenzulernen wurde ihr nicht gegeben. Keinerlei Beziehung zu ihm.
Kein Dank, vielmehr den Hass auf seine Perfektion und was sie damit ausübte.
Definition Frau, so lautete das Urteil, welches ihr Leben und ihr Sein bestimmte.
Nur noch den Tod als eine Lösung.
Seelen als umherfliegende Wesen, unsichtbar aber doch da.
Die Unkenntnis von Bedrohung, von Trieben und Lust der Menschen.
Nur Gedanken die beflügeln und ein gutes Gefühl hinterlassen.
Nähe als ein Wohlgefühl, das Zusammentreffen zweier Gestalten die Liebe empfinden können.
Ihre Geister und ihre sterblichen, verwesenden und doch unendlichen Zeugen des Daseins auf der Erde.

Sie fühlte mit der Frau mit, ein bisschen war auch sie diese Frau, die etwas tat, was sie nicht wollte, aber sich nicht anders zu helfen wusste.

Luna schloss die Augen und dachte an die letzten Stunden und Tage. An die Frau, bei der sie sich nicht nur wie ein Körper gefühlt hatte. Bellatrix war so egoistisch gewesen, dass sie Luna das Gefühl gab, nicht verrückt zu sein, sondern einfach eine Frau, die Zuneigung wollte. Denn das war es, was Luna eigentlich wollte. Sie wollte keine gekaufte Liebe geben, sondern ehrliche Leidenschaft. Und das hatte sie bei Bellatrix erfahren. Bella war so auf sich fixiert gewesen, dass ihr lustvolles Stöhnen nur ihnen beiden galt, dass sie vor einigen Stunden abgewiesen wurde, verdeutlichte Luna nur noch mehr, dass es mehr war, als Sex.

„Sie will erobert werden, all die Jahre hat sie sich hergegeben für etwas, wovon sie womöglich am Ende nicht mehr überzeugt war. Sie weiß es nur noch nicht.“ Luna murmelte die Worte leise, aber bestimmt vor sich hin.

Ihr Vorhaben, Bellatrix zu erobern, festigte sich in ihrem Kopf und wurde immer realer, von einem Traum war sie weit entfernt. Wenn nicht diese Frau, welche dann? Wenn nicht diese Frau, welchen Menschen auf der Welt würde sie dann erobern wollen? Dieser wundervolle Mensch, wie jedes andere Geschöpf auf Erden, brauchte ihre Hilfe mehr als alles, was sie sich vorstellen konnte.

Luna Lovegood hatte ihre Lebensaufgabe gefunden.

Bellatrix fluchte und zerriss das weiße Unterkleidchen, welches Luna bei ihr vergessen hatte. Warum in aller Welt hatte sie es unbedingt überziehen müssen? Sie in weiß, das war schon eine Ironie in sich. Sie fluchte noch ein paar Mal, zog sich ihr schwarzes Kleid über und verließ das Haus.

Luna schloss die Tür hinter sich und lief eiligen Schrittes durch die Nokturngasse. Sie war sonst nie eilig unterwegs, aber etwas sagte ihr, sie müsse sich beeilen um zu Bellatrix zu kommen. Warum nur war sie weggelaufen? Sie musste sich unbedingt entschuldigen.

Die Absätze von ihren Schuhen klapperten auf den alten Steinen der Gasse, die Bellatrix durchquerte. Hätte man sie gefragt, sie hätte keine Antwort gewusst, warum sie unbedingt in das schäbige Häuschen wollte, in welchem Luna ihr Zimmer hatte.

„Verdammt noch mal, pass doch auf!“ Bellatrix zückte aus einem Impuls heraus ihren Zauberstab, als sie gegen eine junge Hexe prallte, die ihren Weg kreuzte.

„Bellatrix. Den Zauberstab brauchst du nicht. Ich tue auch so, was du willst.“ Luna lächelte, das musste Schicksal sein!

Bella nahm Luna fest am Handgelenk, klammerte ihre dünnen Finger darum und zog die junge Frau in

eine Ecke, in der niemand mehr zu sehen war.

„Hättest du nicht warten können? Warum treibst du dich hier überhaupt herum?“ Dann drückte sie Luna gegen eine alte Mauer und küsste sie, lehnte ihren Körper gegen sie und wäre nicht für alles Geld der Welt bereit gewesen, diesen Kuss zu beenden, bevor sie es wollte.

Lust

Lust

Bella drängt Luna so hart an die Mauer, dass sich das grobe Gemäuer in ihren zarten Rücken bohrte. Luna würde blaue Flecken bekommen, aber das war ihr egal. Bellatrix hatte sie gesucht, gefunden und sie küsste mit einer Leidenschaft, die Luna noch nicht erlebt hatte. Zum ersten Mal bemerkte die junge Hexe, dass sich, ohne dass sie nackt in einem Bett lag, eine warme feuchte zwischen ihren Beinen ausbreitete, es kribbelte, sie konnte ein leises Stöhnen nicht unterdrücken.

Bellatrix hörte sofort auf, sie zu küssen. „Was ist los, alles okay mit dir?“ Sie erkannte sich selbst nicht mehr, hatte sie jemals Rücksicht genommen? Aber Luna war anders, zerbrechlich, filigran und so freundlich, dass Bella immer Angst hatte, sie zu zerstören. Das wollte sie nicht, sie wollte Luna für sich behalten.

„Küss mich einfach.“ Luna legte ihre Hände in Bellatrix' Nacken und zog sie wieder zu sich. Gerne wäre sie ganz alleine mit ihr gewesen, aber diese Chance durfte sie sich nicht entgehen lassen. Jetzt und hier, war die Chance nahezu einmalig, dass sie Bellatrix voller Gefühl und Leidenschaft erlebte. Luna hatte seit jeher daran geglaubt, dass in jedem Menschen etwas Gutes steckte, auch in denen, die der dunklen Seite zugewandt waren. Diese Gute Seite in Bellatrix entdeckten sie beide gemeinsam, Bella war sich dessen noch nicht bewusst, aber Luna wusste, dass es diese Seite gab.

Als Luna die Augen öffnete, lag sie mit Bellatrix auf deren Bett. „Apparieren, welch wundervolle Idee.“

Bellatrix beendete Lunas Worte mit einem weiteren Kuss. Natürlich war es eine gute Idee, sie war schließlich nicht dumm genug, um weiter in der Öffentlichkeit mit einer Frau zu knutschen. Sie drehte sich so, dass sie auf Luna lag und der Frau in die Augen sah. „Ich weiß, wann man verschwinden sollte. Und ich weiß auch, wohin es am besten ist.“

„Das merke ich. Und du bist ziemlich gut darin. Ich hätte nie alleine das Bett getroffen.“

Bellatrix ließ sich zu einem Grinsen herab und setzte sich auf. Sie saß rittlings auf der jüngeren und legte den Kopf schief. „Und du bist dir sicher, dass du das wirklich willst? Du weißt, wer ich bin und wozu ich in der Lage bin.“

„Oh Bella, ich weiß, wonach du dich sehnst und ich spüre mein eigenes Verlangen.“ Luna lächelte und fasste nach Bellas Händen. Ihr zartes Streicheln wurde erwidert, was Luna mit einem Kribbeln im Bauch bemerkte. Was geschah mit ihr? War sie dabei, sich in die Todesserin zu verlieben? Nein, wenn sie ehrlich war, war sie bereits verliebt. So verliebt, dass jegliche Grenze überschritten werden konnte. Sie lebte, zum ersten Mal seit der Großen Schlacht lebte sie wirklich, mit Haut und Haaren.

Bellatrix entzog der Blondin ihre Hände und begann, Luna das Kleidchen auszuziehen. Luna richtete sich ebenfalls auf, sodass beide Frauen saßen, sich gegenseitig die Kleider über den Kopf zogen und sich küssten, sooft es eben ging. Sie lachten, es war schwierig, lange Gewänder auszuziehen, ohne sie zu zerreißen, ohne voneinander zu lassen, oder gar aufzustehen.

Ja, Bellatrix Lestrangle lachte. Aus vollem Herzen, so, wie sie es das letzte Mal vor Jahren getan hatte. Nicht eine Sekunde dachte sie an den dunklen Lord.

Ihre Kleider landeten auf dem Boden, ihre warmen Körper drängten sich aneinander, sie passten wie zwei Puzzleteile. Luna wagte nicht zu sagen, dass sie eigentlich keine sexuellen Erfahrungen hatte außer dem, was sie mit Bella die letzten Male angestellt hatte. Hätte sie gewusst, dass Bella ebenso wenig Erfahrung mit Frauen hatte, sie hätte es ihr nicht geglaubt.

Auf ihren Körpern bildeten sich Schweißtröpfchen, Bellatrix lehnte über Luna und küsste jeden Zentimeter ihrer Haut, mit einer eigenartigen Mischung aus Ehrfurcht, Zärtlichkeit und ebenjener Härte, die von ihr erwartet wurde. Sie biss ihr in die rosafarbenen Brustwarzen, fuhr mit ihren langen Fingernägeln über die Beine von Luna, rote Striemen zogen sich wie Wegweiser über ihre hellen Beine.

Luna bog sich Bellatrix entgegen, sie legte den Kopf nach hinten, ging ins Hohlkreuz und ließ zu, dass ihre Gefühle sich in Form von leisem Stöhnen äußerten. Ihre Hände gruben sich in das Bettlaken, ihre Fingerknöchel, traten weiß hervor. „Küss mich, bitte.“ Beinahe flehentlich sah sie Bellatrix an, die, wie es ihre Art war Luna scharf ansah. „Meine Liebe, sagte ich dir nichts bereits, dass ich die Befehle erteile?“ Wenn sie ehrlich war, sehnte auch sie sich nach den Lippen und der Zunge ihrer Gespielin, aber so leicht wollte sie es

ihr nicht machen. Mit den Fingerspitzen strich sie über die Innenseite ihrer Oberschenkel, die Luna bereitwillig öffnete. Bellatrix triumphierte. Sie hatte Luna dort, wo sie sie haben wollte, ihr völlig ausgeliefert, willig, bereit, alles für sie zu tun.

„Ich werde dich küssen, wenn du tust was ich dir sage. Das sind meine Spielregeln. Die letzten Male habe ich dein Spiel gespielt.“

Luna blickte auf. „Oh, natürlich. Dein Haus, deine Regeln.“ Ihre ganz eigene Art zu sprechen erfüllte den Raum, vermischt mit der erregten Heiserkeit in ihrer Stimme.

„Berühr dich. Hier.“ Bellatrix fuhr mit ihrer Zunge über Lunas Mitte, schmeckte zum ersten Mal eine Frau. Sie hätte am liebsten weitergemacht, aber die Lust soweit hinauszuzögern wie es ging, machte seinen ganz eigenen Reiz aus.

Lunas rechte Hand wanderte langsam über ihren Körper, berührte ihre Brüste, streichelte die erregten Brustwarzen, bahnten sich ihren Weg über den flachen Bauch, zu ihrer Mitte. Sie berührte sich dort, wo noch vor einem kurzen Augenblick Bellatrix' Zunge war. „Und jetzt?“ Hauchte sie.

Bella setzte sich zwischen Lunas Beine, hielt diese rechts und links von sich, Luna umklammerte Bellas Körper auf diese Art mit ihren Beinen.

„Streichele dich. So, wie du es mit mir gemacht hast.“

Lunas Finger begannen sanft an ihrer eigenen Klitoris zu kreisen, sie spürte, wie sie noch feuchter wurde.

Bella sah sie an, schamlos heftete sie ihren Blick auf Lunas Hände, während sie selbst glaubte, es nicht mehr aushalten zu können. Sie bemerkte ihren eigenen Duft, und zu ihrer Zufriedenheit spürte sie dabei Erregung. Sie begann ebenfalls, sich zu streicheln, während sie der blonden Schönheit zwischen ihren Beinen dabei zusah.

Es war etwas Neues für beide, so vertraut, sich dort zu berühren, sich selbst bis kurz vorm Höhepunkt zu bringen, während die andere zusah.

Bella war eine erfahrene Frau, sie hörte auf, bevor sie oder Luna kommen konnten. Sie hielt Lunas Hand davon ab, sich weiter schöne Gefühle zu bereiten, tastete sich mit ihren Händen wieder vor und stieß dann mit zwei Fingern in sie. Luna atmete erschrocken aus. Damit hatte sie nicht gerechnet. Bellas Kopf verschwand zwischen ihren Beinen und Luna spürte, dass die Frau jetzt wieder mit ihrer Zunge dort weitermachte, wo es ihr selbst gerade verboten worden war. Luna genoss es, sie konnte Bella nicht nahe genug sein. Als diese noch einen dritten Finger in sie gleiten ließ wurde Luna laut. Denn in diesem Moment hatte Bellatrix mit ihrem Mund das erreicht, was sie wollte. Einen wellenschlagenden Orgasmus, den man im ganzen Haus hören musste.

Beide genossen jede Sekunde, keine machte sich über richtig oder falsch Gedanken.

Luna atmete tief durch. „Oh, das war Wahnsinn. So fühlt sich das also an.“

Bellatrix kam nicht dazu, sich darüber lustig zu machen, dass Luna offenbar völlig unbedarft war, denn die kurze Sekunde, in welcher Bellatrix über ihre sexuelles Geschick triumphierte, nutzte Luna aus, um sich aus der Umklammerung zu lösen und Bella auf den Bauch zu werfen. Sie legte sich über die Frau, die in dieser Lage kaum eine Möglichkeit hatte, sich zu wehren.

„Was soll das? Lass mich sofort wieder los.“ Zischte sie Luna an. Diese lachte nur.

„Ach Bellatrix, du weißt doch, dass du das eigentlich nicht möchtest.“ Luna zeichnete mit ihren Fingern jede Narbe auf Bellas Rücken nach, es waren viele, manche weiß und kaum zu sehen, einige tiefrot und spürbar, es müssen schreckliche Schmerzen gewesen sein, die Bella ausgehalten hat.

Mit ihrem Bein drängte sie sich zwischen die Beine von Bellatrix, bewegte sich so geschickt, dass ihr Oberschenkel nass wurde, Bella war ihre Lust anzumerken.

„Willst du, dass ich dich ficke?“ hauchte Luna in ihr Ohr.

Bella drehte den Kopf zur Seite. „Spreche ich noch mit Luna? Hast du das gerade gesagt?“

Luna kicherte. „Benimmst du dich etwa wie die Bellatrix Lestrage, die ich kennengelernt habe?“ Sie berührte Bellas Scham und tat das, was sie schon ewig tun wollte. Genüsslich erkundete sie diese mit ihren Fingern und hörte nahe an ihrem Ohr Bellas schweres Atmen. Luna lag noch immer auf ihren Rücken, küsste Bellatrix' Hals, saugte daran, stieß schließlich mit ihren Fingern in sie und bewegte sich dort, als hätte sie nie etwas anderes getan.

„Ich will dich hören.“ Befahl sie ihr, es machte Spaß, die Rollen zu tauschen, obszön zu sein und nicht das Weltbild der anderen zu erfüllen.

Bella tat ihr den Gefallen, ihre Hüfte zog sich zusammen, ihrer Körper zuckte, so gut das eben ging, mit

Lunas Gewicht darauf.

„Haben wir das wirklich getan?“ Luna lag in Bellatrix‘ Armbeuge gekuschelt und zog mit dem Zeigefinger kleine Kreise auf deren Brüste.

Bella seufzte. „Ich fürchte ja. Und ich befürchte, dass du mir da so ein rotes kleines Ding am Hals verpasst hast.“

„Eigentlich ist es eher lila geworden. Steht dir aber ausgezeichnet.“

Bellatrix küsste Luna auf die Stirn. Es war das Höchste, was sie an Zuneigung bieten konnte. Sie spürte, dass dies der letzte Tag dieser Art war. Sie würden nie zusammen harmonieren können, außerhalb des Bettes. Es passte nicht. Nicht früher, auch nicht jetzt. Es konnte nicht für ewig sein, nicht einmal für eine kleine Ewigkeit.

Es würde nie passen.

Schwarz und Weiß

Schwarz und Weiß

Luna saß am Kopfende von Bellas Bett und hielt mit ihren schlanken Fingern eine Tasse mit heißem Kaffee in der Hand.

„Und?“

Luna nickte. „Danke. Wo hast du den her?“

„Muggelwelt. Macht süchtig das Zeug.“ Bellatrix saß am Fußende, die beiden Frauen hatten eine komplette Nacht miteinander verbracht. Am Morgen waren sie nebeneinander aufgewacht, in der Gewissheit, dass es das Erste und Letzte Mal sein würde.

Bellatrix klammerte sich an ihren Kaffee und überlegte, ob und wie es weitergehen sollte. Luna war nicht die Frau, mit der sie zusammenbleiben könnte. Sie hatte die Etikette verabschiedet, sie hatte ihren Ehemann zur Hölle gewünscht, sich selbst in der Gegenwart der jungen Frau vergessen, aber wofür? Für ein paar wollüstige Momente? Für ein bisschen Spaß.

„Luna.“ Begann sie.

„Ich weiß. Wir passen nicht zusammen. Du brauchst es nicht erklären. Ich werde gleich gehen und dann werden wir uns nie wiedersehen.“

Bellatrix schloss die Augen. „Du wirst nicht gehen. Ich kann dich so nicht gehen lassen. Nicht nachdem, was hier passiert ist.“

„Oh, wundervoll. Wirst du mir einen Vergessenszauber auferlegen? Dann werde ich mich nur fragen, wo die ganzen Schlickschlupfe in meinem Zimmer herkommen.“

„Du verstehst mich nicht. Du kannst so nicht gehen.“

„Kann ich noch so etwas haben?“ Sie hielt Bella ihre inzwischen leere Tasse hin, die die Todesserin aus der schwarzen Kanne neben dem Bett neu füllte.

„Dankeschön. Das muss ich mir merken. Könntest du das einrichten? Kaffee muss ich mir merken, den Rest werde ich wohl nicht als schöne Erinnerung behalten dürfen.“

„Du wirst diesen Raum nicht mehr verlassen. Ich will, dass du hier bleibst.“

„Aber Bellatrix, wir beide passen nicht zueinander. Das wissen wir beide.“

„Sei still. Du wirst nicht gehen. Wenn ich dich nicht haben kann, soll dich niemand haben.“

Luna trug ein schneeweißes Kleidchen, sie lag auf Rosen gebettet auf dem Ehebett von Bellatrix, mit ihren Händen an die Bettpfosten gefesselt.

Bellatrix hatte eines ihrer tiefschwarzen Kleider an, sie stand vor dem Bett, manchmal sah sie Luna an, weidete sich an ihrer Unschuld und hielt dann wieder inne.

Lunas Herz klopfte, dass sie meinte, Bellatrix hätte es auch im Untergeschoss gehört. Sie hatte keine Angst, es war, als wäre alles so vorbestimmt gewesen. Sie würde sterben. Durch eine Frau, der sie schon einige Male im Angesicht des Todes gegenüber gestanden hatte. Aber dieses Mal würde es anders sein. Dieses Mal wäre es für immer. Endgültig. Sie lächelte. „Wenn ich dich nicht haben kann, soll dich niemand haben.“ War das nicht eine Art Liebesbeweis, auf eine seltsam unbeholfene und trotzdem romantische Art?

Bella drehte sich um. Sie konnte das Lächeln der Blondinen nicht länger ertragen. Was hatte dieses Mädchen mit ihr gemacht? Es war weniger die Tatsache, dass es eine Frau war, viel mehr, dass sie sich selbst nicht erkannte. Nicht einige einzige Sekunde in den letzten Tagen hatte sie Bellatrix Lestranger gesehen. Sie sah nur Luna. Dieses zauberhafte Wesen. Sie sang, wenn sie sprach, sie liebte, wenn sie küsste, sie schwebte wenn sie kam. Sie war wie ein Engel, sie war nicht eine „von den Guten“, sie war das Gute höchstpersönlich. Es versetzte Bella Stiche ins Herz. Sie konnte dieses Mädchen nicht verletzen, geschweige denn töten, aber sie konnte sie auch nicht am Leben lassen. Wie vielen Menschen hatte sie Unrecht getan, gefoltert, getötet, sich an deren Schmerz ergötzt? Und diese Kleine konnte sie nicht einmal ansehen, mit dem Gedanken im Hinterkopf, dass sie es tun musste. Was würde der Dunkle Lord dazu sagen? Er würde sie töten. Für diesen Verrat, den Bellatrix an ihm beging.

„Sieh' mich an, liebe Bellatrix. Ich weiß, dass es dir schwer fallen wird. Denke einfach nicht daran. Du kannst nichts dafür.“ Luna lächelte. Sie konnte der schwarzen Hexe nicht böse sein. Sie konnte eigentlich auf niemanden wirklich böse sein. Wer nicht so lebte, wie es die Massen gerne sahen, der war befallen, von bösen Mächten, hatte schlimmes erlebt, war einfach ein Wesen, das gerettet werden musste.

Lunas Blick fiel auf den dunklen lila Fleck an Bellatrix' Hals. Hatte sie Bellatrix in dieser letzten Nacht gerettet? Sie war sich sicher, dass dem so war. Sonst hätte die Frau ihr nicht dieses fragwürdige Liebesgeständnis gemacht.

So sollte es sein. So und nicht anders. Luna bedauerte, dass es so enden musste, sie hätte gerne noch länger auf der Welt gelebt, gerne auch noch ein wenig Zeit mit Bellatrix verbracht.

Bellatrix drehte sich wieder um, ihren Zauberstab in der Hand, den sie zwischen ihren Fingern hin und her drehte. „Was ist? Du weißt, warum ich es tun muss. Und ich bin mir sicher, wenn auch nur einziger Mensch auf der Welt bereit ist mir zu verzeihen, dann bist du es, Luna Lovegood.“

Mit einer kleinen Zauberstabbewegung ließ sie noch mehr Rosenblüten über dem Bett regnen, es war so romantisch, dass es schon weh tat. Aber Bellatrix würde Luna einen würdigen Tod schenken, so schön, wie es für Luna möglich war. Dass sie es beinahe albern fand, war in diesem Moment nicht wichtig.

Luna traten Tränen in die Augen. Warum tat Bellatrix das? Warum wurde sie von ihr beschenkt, mit einem wundervollen Tag im Bett, den sie nie zu Ende leben dürfte? Es wäre leichter, wenn sie endlich die erlösenden Worte sprechen würde. Auch wenn Luna sich insgeheim immer gewünscht hatte, in endloser Romantik sterben zu dürfen, konnte sie es jetzt doch nicht. Es war zu schön. Sie würde von der Frau getötet werden, die ihr Herz gebrochen hatte, in einem Arrangement von Blumen, so liebevoll angerichtet, mit ihrem Engelskleid.

Bellatrix fasste sich. Sie gestattete sich einen Blick auf die schönste Frau, die sie je gesehen hatte. Dann ging sie auf sie zu und löste die Fesseln. „Du wirst nicht weglaufen.“

Nein, das würde Luna nicht tun. Sie liebte so bedingungslos, dass sie liegen bleiben würde. Damit Bellatrix sie so in Erinnerung behalten würde, wie sie war.

Bellatrix stellte sich wieder vor das Bett und lächelte. Sie lächelte Luna an, es war ein glückliches Lächeln, eines, dem man ansah, dass es ehrlich gemeint war.

„Avada Kedavra“ rief sie und richtete den Zauberstab auf sich selbst.

Epilog - 13 Jahre später

Epilog – 13 Jahre später

Die junge Frau am Grab war vorzeitig ergraut. Ihre langen Haare fielen ihr über den Rücken, sie stand gebeugt. Nicht die Jahre hatten sie ausgezehrt, sondern die Trauer, die mit den Jahren nicht besser, sondern immer schlimmer wurde. Tief in ihrem Herzen hatte sich eine Wunde aufgetan, die sich niemals schließen mochte.

Ihre einst klaren, strahlenden Augen waren müde geworden, die Hände immer krallenartig verkrampft, als hätten sie versucht an der Erinnerung festzuhalten.

Sie ist nicht weg, sie ist nicht tot, sie ist einfach nur vorgegangen. Immer wieder sagte Luna diesen Satz, jeden Morgen nach dem Aufstehen, abends vor dem zu Bett gehen, in jeder freien Minute dachte sie an die Frau, die ihr einst das Leben stehlen wollte, dann aber nur ihr Herz nahm.

Nacht für Nacht sah sie Bellatrix vor sich, wie sie sich selbst tötete, sie wurde diese Gedanken an sie nicht los. Warum hatte sie das getan? Aus Liebe zu Luna, aus Hass an sich selbst? Niemals würde Luna es erfahren. Wenn sie sich einst im Jenseits wiedersehen würden, dann würde Luna ihr um den Hals fallen, in ihren Küssen ertrinken und ihr all das sagen, was zu Lebzeiten nicht mehr gesagt werden konnte.

„Bellatrix, wo bist du? Ich stehe hier und vermisse dich. Du warst ein so guter Mensch, ich brauche dich.“

Bellatrix hatte sich von Luna retten lassen, hatte zugelassen, dass sie sich einem Menschen öffnete und ihn ihr ihre Seele blicken ließ.

Die Blumen auf dem Grab waren verblüht, sie ließen die braunen Köpfe hängen und niemand würde es je für möglich halten, ihnen die Chance zu geben, erneut zu blühen.

Luna kniete sich auf den feuchten Boden und setzte ein paar neue Blumen in die immer lockere Erde. Täglich kam sie zum Grab, hegte und pflegte es wie eine junge Liebe, die wie ein zartes Pflänzchen immer wieder Hingabe brauchte.

Als sie sich wieder aufrichtete schmerzte ihr der Rücken, sie trug die Verzweiflung wie eine schwere Last mit sich, doch wollte sie diese Last nicht absetzen. Luna hatte Angst, alle Erinnerungen an die schönste Zeit ihres Lebens zu verlieren, sollte sie zulassen, dass die Trauer sie verließ.

Sie war nicht bereit dem Hier und Jetzt eine Chance zu geben, ohne Bella hatte es keinen Sinn mehr für sie. Niemand verstand sie, das war immer so gewesen und nun, da sie erwachsen war, noch mehr.

Sie blickte um sich und sah Witwen hohen Alters um sich herum, die Kleidung und Umhänge trugen, als wäre trauern nicht nötig. Nie wieder hatte Luna etwas Weißes getragen. Ihre Unschuld war dahin, mit Bellatrix unwiderruflich davon gegangen. Sie trug Trauer, sie besaß nur noch das eine schwarze Kleid, in welchem ihre Geliebte sich getötet hatte. Sie trug es Tagein, Tagaus. So war sie ihrer einzig wahren, großen Liebe ein Stück weit näher.

Die Damen um sie herum schüttelten die Köpfe, alle trauerten auf ihre Art und Weise um diejenigen, die eine große Macht viel zu schnell aus dem Leben gerissen hatte.

Sie erkannte Andromeda Tonks, die am Grab ihrer Tochter stand, Narzissa Malfoy, deren Mann vor einigen Monaten verstorben war, und viele, deren Geschichte sie nicht kannte.

Keiner hatte auch nur einen einzigen Blick für sie, ob irgendjemand wusste, wie sie fühlte, trauerte, lebte. Sie war ein Schatten ihrer selbst. Nicht mehr zu erkennen. Luna Lovegood, das war einmal.

Sie drehte sich um und ging zurück zu ihrer Arbeit. Sie hatte sich selbstständig gemacht.

„Luna Lestrangle – Trauerbegleitung“ stand an ihrer Bürotür.